

des Gewissens gestört; die Welt gibt also ihren Frieden meistens nur gegen die Verletzung des Gewissens und um den Preis der Sünde. Der Friede, den die Welt gibt, besteht größtentheils in leeren Wünschen, die eine kalte Ceremonie sind, in Worten, die falsch sind, da das Herz des Versprechenden mit dem, was die Lippen sagen, nicht übereinstimmt, und betrügerisch, da die Handlungen den Worten der Versprechenden zuwiderlaufen. Der Friede, den die Welt gibt, ist also zugleich mit der Art, in der sie ihn gibt, ein ungewisser, ein kurzer, ein gefährlicher, ein falscher, oft ein schädlicher und sündhafter Friede. Der Friede aber, der und wie ihn der Herr gibt, ist der wahre Friede mit Gott, mit seinem Nächsten, mit sich selbst, ein innerer Friede, der das Herz beruhigt und die Seele sättigt, ein dauerhafter, den wir ohne unser Verschulden nicht verlieren und der erst da auf die höchste und vollkommenste Stufe gehoben wird und aller Gefahr, gestört zu werden, entgeht, wo der Friede der Welt sein gewisses Ende erreicht; ein Friede für Alle und nicht für Einige, ein heiliger und heiligender Friede, der gerade in dem Maße zunimmt, in welchem das Sinnliche und Sündliche im Menschen abnimmt, der also die Vollkommenheit des Menschen bedingt und die Zerstörung dessen fordert, was den Menschen unglücklich macht, dagegen aber als Preis die Tugend erheischt, die den Menschen beglückt; dieser Friede ist ein gewisser, weil derjenige, welcher ihn verheißt, wahrhaftig ist treu und allmächtig. Als die Jünger traurig waren und voll tiefer Betrübniß, daß der Herr sie bald verlassen würde, und sie als Waisen sich fühlten, denen der Vater genommen werden sollte, und als eine ihres liebenden und schützenden Hirten beraubte Heerde, die nun rüchhaltlos der ganzen Wuth der Wölfe, allen Angriffen und Feindseligkeiten ihrer Widersacher ausgesetzt war, konnte der Herr sie darum trösten mit der Versicherung, daß er ihnen seinen Frieden hinterlasse; denn dieser Friede, den er ihnen als ihren Antheil geben werde, würde sie in allen Trübsalen aufrichten, in allen Kämpfen stärken, und obwohl er sie körperlich verlasse, Bürge sein, daß er wahrhaftig und wirklich, obwohl unsichtbar und geistig, allezeit bei ihnen sei, ja sogar in ihnen wohne, wodurch sie eines viel größeren Trostes und einer noch größeren Gnade gewürdigt werden sollten, als das der Fall gewesen, wann er nur leiblich und körperlich bei ihnen war. Und wie tief war dieser Friede in ihre Seele gegründet, und wie sehr war er das Befehlende und Beglückende in ihrem ganzen Leben, daß ein hl. Paulus inmitten einer ganzen Welt von Glanz und Schimmer ausrufen konnte: „Ich erachte Alles für Noth wegen der Alles überstrahlenden Liebe Christi.“

Aber wie der Herr den Frieden zwischen Gott und den Menschen wiederbrachte, ebenso hat er dadurch den Frieden des Menschen mit sich selbst wieder hergestellt. Vormalß sah der Mensch ein anderes Gesetz in seinem Geiste, und ein anderes, dem des Geistes widerstrebendes in seinem Leibe. Und wenn er auch dem Gesetze des Geistes, dem inneren Menschen, noch beipflichtete, so that er doch nicht, was er gut geheißen, sondern den Willen des Fleisches that er, den er verdammt hatte. Welch' ein bellagenswerther Zustand! Allein das ist anders geworden durch Christus und durch den von ihm gesandten hl. Geist. Nun spricht der Mensch mit dem Apostel: „Ich vermag Alles in dem, welcher mich stärkt,“ und: „das Gesetz des belebenden Geistes hat mich von dem todtbringenden Gesetze der Sünde befreit; ich bin nicht mehr fleischlich, sondern geistig, wenn anders der Geist Gottes in mir wohnt.“ Der Zwiespalt im innern Menschen ist aufgehoben und der Sieg ist des Geistes. Nun, dieser Sieg, das ist der Friede; der aus unserem innern Zerfall und Zwiespalt zur geistigen Freiheit uns erhebende Gottesgeist ist der Friede, und Alle, die diesen Geist wahr und in seiner ganzen Wirksamkeit in sich aufgenommen, das sind die Friedfertigen, welche der Herr selig preist, weil sie Kinder Gottes genannt werden. Versuchen wir, diese Wirksamkeit des Geistes des Friedens in der Menschenbrust zu schildern, und wenn auch nur annähernd und schwach die Seligkeit zu zeichnen, welche er in dem von Ihm begnadeten Menschenherzen hervorruft.

(Fortsetzung folgt.)

II.

Hildesheimische Klostergeschichte.

Das Kloster Verneburg.

(Schluß.)

III.

Kloster Verneburg lutherisch 1543—1643.

Unter dem Einflusse der Schmalkaldener Bundesgenossen wurden auch in Verneburg 1543, 24. August, die katholischen Nonnen vertrieben und an deren Stelle lutherische eingeführt. (Das hieß man damals reformiren.) In diesem Zustande änderte die Rückkehr des kathol. Herzogs Heinrich d. J. nach der siegreichen Schlacht bei Mühlberg 1547 wohl nichts, weil Verneburg nicht unter dessen Herrschaft stand. Vollends und förmlich aber wurde es nach dem Ableben des Calenberger Herzogs Erich d. J. 1584 durch eine von dem nunmehrigen Landesherrn, Herzog Julius von Wolfenbüttel, dazu besonders beauftragte Commission

„reformiert“ — und blieb von da an bis zur Restitution 1643 lutherisch, mit der einzigen kurzen Unterbrechung von 1629/30—34, wo in Folge des kaiserlichen Restitutions-Edicts unter Hülfe der kaiserlichen Waffen dem Churfürsten Ferdinand, Bischof von Hildesheim, die einstweilige Besitznahme seines Stiftes und Rückgabe der Klöster ermöglicht war.

In diesem ganzen Zeitraume kann das Kloster als religiöse Körperschaft nicht mehr angesehen werden. Figurirte es auch noch unter dem Namen „Kloster,“ so war es in Wirklichkeit nichts weiter als ein Herzogl. Braunschw. Kammergut und etwa daneben ein weltliches Damenstift mit Titeln von Domina und Probst. So finden wir eine Domina Magdalene v. Uffel erwähnt, (+ 1632), Rosine v. Altmannshausen, 1624, Rosine v. Kniestedt, 1625. — Lutherische Pröbste: Abel Ruck und 1643 Johann Crone. Aber auch Klosterpächter: 1618 Friedr. Molin und nach ihm seinen Schwiegersohn: Jacob Stajus.)

IV.

Das 1613 zurückgegebene Derneburg wird Cistercienser-Mannskloster und bleibt es bis zur Aufhebung 1802.

Sogleich nach Eröffnung des Urtheils des kaiserl. Kammergerichts vom 7. resp. 17. Dec. 1629: daß der Herzog Friedr. Ulrich von Braunschweig dem Stifte Hildesheim alle seit 1521 entzogenen Burgen, Schlösser, Städte, Flecken und Güter u. s. w. wieder abzutreten habe, nahm der Fürstbischof Ferdinand von Hildesheim Besitz. Auch die Oberen der geistl. Orden säumten nicht, die Klöster ihrer Orden wieder zu besetzen und die General-Commission des Cistercienser-Ordens, der Abt zu Altenbergen (am Rhein) Johannes Blankenberg trat für Derneburg auf. Dieses Kloster wurde indeß 1630 Gegenstand einer Verhandlung die sein ferneres Bestehen als klösterliches Institut in Frage stellte. Daß durch die Zeitumstände empfindlich gewordene Bedürfnis eines Priester-Seminars für die Diocese Hildesheim veranlaßte den Fürstbischof Ferdinand zur Erhaltung der dazu nothwendigen Mittel, den Papst Urban VIII. im Jahre 1630 um die Erlaubniß zur Einziehung mehrerer Nonnenklöster zu bitten. Die Bitte wurde gewährt und eine Bulle zur Einziehung der Klöster Derneburg und Wülfsinghausen ausgefertigt. Diese Bulle wurde jedoch nicht ausgeführt wegen mancher derzeit obwaltenden Verhältnisse.

Mit dem Stifte ging 1634—1643 auch Derneburg wieder in Braunschweigischen Besitz über. 1643

aber wurde durch einen förmlichen Vergleich die Uebergabe des Stiftes gesichert und darin die Bestimmung: daß die wieder eingeräumten Klöster von den Ordenspersonen besetzt werden sollten, welche von Rechtswegen dazu befugt wären. Der Fürstbischof setzte jedoch durch eine Entschließung vom 17. Juli 1643 die Bedingungen fest, unter welchen die Ordenspersonen die ihren Orden zuständigen Klöster wieder einnehmen könnten und unter diesen war eine die Uebernahme von Beiträgen zu jenem zu errichtenden Priesterseminare. In Folge dessen und der Wiederaufnahme der Seminarfrage unter Fürstbischof Maximilian Heinr. kamen am 1. Juni 1653 die Aebte von St. Michael und St. Godehard, der Abt von Derneburg und der Probst der Sülte zur Besprechung in Lamspringe zusammen. Es ward verabredet, das Kloster Lamspringe sollte ein Seminar errichten und die Kosten sollten von sämmtlichen Klöstern getragen werden. Aus der Sache ist nichts geworden, bis 1777 das aufgehobene Jesuiten-Colleg die Räume und die aufgehobene Karthause die Geldmittel für ein Priesterseminar bieten mußten. Nachdem der Plan, Derneburg für das Priesterseminar zu verwenden, unausgeführt geblieben war, hatte Fürstbischof Ferdinand nichts dagegen, daß das Kloster vom Cistercienser-Orden wieder in Stand gesetzt wurde; er genehmigte auch, daß statt der früheren Nonnen jetzt Mönche jenes Ordens dort einzögen. So übernahm der vom General-Commissar Joh. Blankenberg abgeordnete Jodokus Rhebroik, Profes des Klosters Bredelar, Prior des Klosters zu Amelungsborn, welcher bei den Braunschw. Friedens-Verhandlungen die Wiedererlangung Derneburgs für den Orden mit Glück angestrebt hatte, darauf im Kriege zuerst bairischer, dann kaiserlicher Feldprediger gewesen war, als erster Probst wieder die Leitung des erbärmlich zerfallenen Klosters. Er traf dort die Gebäude dem Einsturze nahe, drei weibliche Wesen als bisherige Inhaberinnen, einen alten tauben Samulus (Diener), ein abgelebtes Pferd und einen altersschwachen Hund — und viele, viele Schulden. Der neue Probst verwandte sein väterliches Vermögen und das Geld, welches er als Feldprediger erworben hatte, zur Wiederaufrichtung des Klosters; veranlaßte die Bauern der Umgegend, die klösterlichen Felder bestellen zu helfen und legte überall muthig und mit Ausdauer Hand an.

1. Abt Jodokus Rhebroik (1652—65).

Der bisherige Probst Jod. Rhebroik ward durch Urkunde vom 15. Juli 1652 vom General-Commissar Joh. Blankenberg, welchem das Kloster Derneburg untergeben war, nachdem das General-Capitel des Ordens, 1651 am 8. Mai und den folgenden Tagen, die Umwandlung des früheren

*) Die folgenden Angaben sind entnommen dem Aufsatze des Archivars Jeppefeld in den Beiträgen zur Hildesh. Geschichte Bd. II. S. 298 ff.

Nonnenklosters in ein Mönchkloster genehmigt und auch der Fürstbischof Max. Heinrich zugestimmt hatte, zum Abte des Klosters ernannt und als solcher 1653, 10. August, in Derneburg eingeweiht. Später ward er vom Kloster Marienrode zum Abte erwählt, was er auch annahm; jedoch blieb er auch Abt in Derneburg, wo er mit Einwilligung des Convents einen Administrator mit der Aussicht auf Nachfolge in der Person des bisherigen Probstes im Kloster Wöltingerode, Reinerus Bitter, bestellte, der im Kloster Altenberge Profes abgelegt hatte.

Im Jahre 1663 suchte die Hildesh. Ritterschaft bei dem Fürstbischöfe Max. Heinrich darum nach, daß Derneburg in ein adeliges Frauenstift kathol. Consecration umgewandelt werden möchte. Die Deputirten der Ritterschaft, namentlich Karsten Christoph von Wobersnau auf Nettelingen, Heinrich v. Lühow, Heinrich v. Walmoden, Hilmar v. Oberg, Georg Dietrich von Gadenstedt und Borchard v. Bortfeld waren bereits mit dem Kloster 1663, 13. April, in Herrsum wegen der Bedingungen einig geworden und der Landesherr war dem Abkommen nicht abgeneigt; das Domcapitel jedoch und die Regierung in Hildesheim verhinderten die Ausführung.

2. Abt Reinerus Bitter (1665—1670).

Als Joh. Rhebroik 1664, 3. Nov., in Marienrode gestorben war, ward der bisherige Administrator Reinerus Bitter 1665, 8. Januar, bestätigt und am 17. Mai eingeweiht. Er starb 1670, 5. Febr.

3. Abt Johannes Farenius (1670—77).

Dieser, ein junger Derneburger Conventual, wurde 1670, 24. Febr., zum Abte gewählt, am 12. April bestätigt und am 4. Septbr. vom Hildesh. Weihbischöfe consecrirt. Nach seinem 1677 erfolgtem Tode folgte als

4. Abt Theodor Röttger (1677—80)

aus Kloster Hardehausen, welcher stets fränklich, bereits 1780, 27. Decbr., starb und zum Nachfolger hatte den

5. Abt Anton Bungarz (1681—1718)

Prior des Klosters Altenberg, erwählt 1681, 3. Febr. Er lösete viele der verpfändeten Kloster-güter wieder ein, weshalb er den Namen secundus fundator et restaurator monasterii (zweiter Gründer und Wiederhersteller des Klosters) erhielt und starb 1718, 18. Sept.

6. Abt Gottfried Arnu (1718—66)

ward erwählt bereits am 26. Sept. 1718. Dieser ist der Erbauer der Klosterkirche, (jetzt Pferdestall und Reithahn) zu welcher er am 12. März 1735 den Grundstein legte. Der Maurermeister Joh. Dan. Heppel führte den Bau aus; 1749, 26. Septbr., wurde auf den vollendeten Thurm der Pahn gesetzt. (In den 40. Jahren legte man den Thurm

nieder, um das Kloster äußerlich in ein Schloß zu verwandeln.) Unter und von diesem Abte wurde 1748 das bekannte große Standbild des hl. Johannes v. Nepomuk an der Landstraße über Astenbeck errichtet.

7. Abt Edmund Sieden (1766—93)

soll juristische und chemische Proceße geliebt und dadurch das Kloster tief in Schulden gebracht haben, so daß der Fürstbischof von Hildesheim, Friedrich Wilhelm und der Orden eine Administration der Klostergüter anzuordnen veranlaßt wurden — 1774 durch den Canonicus zu St. Andreas, von Schulz. Von 1776—94 wurde das Klostergut an den Canonicus v. Lühow verpachtet und das geistliche Departement in Hildesheim, welchem der Hofammerrath Feudner beigegeben war, tilgte die Schulden.

Der 8. und letzte Abt: Johann Faulhaber (1793—1802)

geboren in Königheim bei Bischofsheim an der Tauber im Erzstifte Mainz, 1751, als Novize in Derneburg 1796, 23. Febr., eingeleidet, und Profes daselbst 1770, 1776 im Kloster Hardehausen zum Priester geweiht, wurde, nachdem er von 1781—1793 Pastor in Söder gewesen, 1793, 27. Nov., zum Abte erwählt und am 29. Decbr. vom Fürstbischöfe Franz Egon confirmirt. Nach dem seiner Bemühung die Hebung des Wohlstandes des Klosters gelungen war, mußte er am 22. Januar 1802 die Aufhebung desselben sehen, welche er noch volle 30 Jahre und länger, als einer der Prälaten der übrigen Hildesh. Klöster überlebte. Er starb 1832, 14. Aug., in Söder.

Bei der Aufhebung zählte das Kloster außer dem Abte und Prior (Engelbert Pieper) noch 11 Professen, von denen mancher das Amt von Probst und Pastoren in Nonnenklöstern des Cistercienser-Ordens im Halberstädtischen und Magdeburgischen versahen, nämlich:

1. Jacob Straßfeld, Probst zu St. Agneten in Magdeburg. 2. Franz Krüper. 3. Caspar Bichel, Pastor der Pfarre Derneburg bei der Aufhebung. 4. Jacob Hambach, Probst zu Adersleben im Halberstädtischen. 5. Franz Lange, Pastor daselbst, † in Hildesheim. 6. Peter Rhode, später Domlector, † 1834, 5. Novbr. 7. Wilhelm Willers, später Pastor in Dingelbe. 8. Bernard Engelhard, Pastor zu St. Agneten bei Magdeburg, später Missionarius in Mehle. 9. Benedict Wchemann, starb als Pastor in Sottrum 1844, 16. Octbr. 10. Joseph Klinghold. 11. Georg Gail und zwei Novizen, Andreas Luschen und Arnold Beder.

Nach der Aufhebung 1802 stand zunächst das Kloster (sowie dessen geistliche Personen u. Pfarre) in geistlichen Angelegenheiten unter dem Königl. Preussischen zu Hildesheim Interimistischen Geist-

lichen Officialat verordneten Officialis und Assessores,“ einer geistlichen Behörde, worüber man heute vielleicht erstaunt; in weltlichen, d. h. Besitzsachen zuerst unter der „Königl. Preussischen zu Interims-Verwaltung und Organisation des Fürstenthums Hildesheim verordneten Civil-Commission Hildesheim; — dann (von 1803 an) unter der Königl. Kriegs- und Domainen-Kammer in Halberstadt (als preuß. Pachtgut). Nachdem das Fürstenthum Hildesheim 1814 unter das Hannoverische Königshaus gefallen war, wurde 1815 Verneburg vom Könige Georg III. dem Staats- und Cabinets-Minister, Grafen E. G. v. Münster, geschenkt. Die Einkünfte waren 1802 zu jährlich 14,000 fl angeschlagen.

Anhang.

Gleich den andern 1643 zurückgegebenen Klöstern unterhielt das Kloster Verneburg eine vollständige Pfarreinrichtung für die kath. Einwohner der umliegenden Dörfer (Holle, Sottrum, Hakenstedt, Heersum). Die Klosterkirche galt zugleich als Pfarrkirche; einer der Klostergeistlichen war Pastor und hatte als solcher alle pfarramtlichen Verrichtungen wahrzunehmen. Dieses Verhältniß blieb auch nach der Aufhebung des Klosters bestehen. Nach der Verschenkung des Klosters an den Grafen Münster wurde jedoch 1817 die Pfarre und Schule von Verneburg nach Sottrum verlegt und dort eine neue Kirche erbauet; die kath. Einwohner zu Heersum und auf dem Vorwerke Astenbeck wurden nach Grasdorf eingepfarrt und eingeschult.

Die Pfarre Verneburg zählte im Jahre der Klosteraufhebung (1802) 492 Seelen (die Pfarre Sottrum 1867 nur 350 Seelen). Die Pfarre Grasdorf im Jahre 1802 90 Seelen; 1867 299 Seelen.

III.

* * Du bist Petrus.

(Fortsetzung.)

Wie wenn des langen Winters Schnee
Ist fortgeschmolzen von den Auen,
Und wieder Thal und Waldesthöh'
Sich in dem Schmuck des Lenzes schauen;
Der Spatz am Dach, die Lerch' im Klee
Sich nagelneue Nester bauen;
Die Heerd' am Berg', im grünen Nid
Der Schäfer spielt ein Frühlingslied;

Und wie nachdem der Strom zumal
Abwarf des Eises starre Decken,
Er trägt hinunter durch das Thal
Der Barken buntbekränzte Becken
Und läßt sie hüpfen auf dem Saal
Der blanken Fluth durch Busch und Hecken,
Die links und rechts vom Uferand
Auftragen Grüß' ins ferne Land:

So lag die Kirche Gottes da
Bald als der große Völkergarten,
Wie nimmer einen zweiten sah
Man auf der Weltgeschichte Karten,
Den Groß' und Kleine fern und nah
Mit wunderbarem Eifer warten,
Der hallt und schallt zu Gottes Preis
Mit Singen und Klingen von jedem Reis;

So zog durch Strom und Ocean
Mit aufgeheizten Segelfahnen
Des Petrus armer Fischerkahn
Als Weltumsegler seine Bahnen
Hoch auf dem Mast der wache Hahn,
Um jeden seiner Pflicht zu mahnen,
Daß Alles sei am Plage recht,
Wie Steuermann, so Ruderknecht.

Doch auch der Feind geht wie der Feu-
Rings um den Pferd, um einzubringen,
Gähnt aus den Bogen wie der Hai,
Um Schiff und Schiffer zu verschlingen;
Er will es packen, wo's auch sei,
Und in des Abgrund's Tiefe bringen;
Bald nagt als Ratt' er inner Bord,
Bald als Sirene lodt er dort.

Er schlüpft in seiner Schlangenhaut
In alle Löcher, alle Fächer;
Mit allen Stiegen wohl vertraut,
Erklettert er die höchsten Dächer
Und wo sein Auge nichts erschaut,
Da legt er's Ohr an die Gemäcker;
Im grünen Auge gliht und brennt
Mordlust auf Gott und Sacrament.

Es ist kein Mittel ihm zu klein,
Wenn's nur kann mit zum Zwecke tragen;
Doch will er endlich Meister sein,
Muß er das Größt' am Größten wagen,
Und soll das Meer zum Schiff herein,
So muß er wo den Kiel zerschlagen,
Zerspaltten, spaltten, in der That,
Das scheint ihm stets der beste Rath.

Kann nicht der Halbmond seinen Schritt
Dem Petrus bis zum Herzen rücken,
Der Saracen mit hartem Tritt
Das Kreuz zertreten und zerdrücken
Und mit des Blutes schwarzem Kitt
Die Saat des Christenthums ersticken,
So bringt ein Schisma doch vielleicht,
Was Blut und Eisen nicht erreicht.

Das Schisma, welch' ein schmucker Plan!
Kein and'rer könnte besser leilen
Und stracks den röm'schen Fischerkahn
Vom Schnabel bis zum Steuer theilen!
Der Kiel wird einen Leck empfiach'n,
Den soll sobald kein Meister heilen;
Die halbe Ladung muß heraus,
Wenn er nicht sinkt mit Mann und Maus.